

rücksichtigenden exegetischen Schwierigkeiten erwerben. Letztlich jedoch ist es Nebensache, ob der Bearbeiter der Inspirationslehre sich von seinem bevorzugten Fache her Dogmatiker oder Exeget nennt; Hauptsache ist, daß er auf beiden Gebieten sich gründlich auskennt, d. h. daß er ein Mann ist, „der gewohnt ist, nicht bloß ideale dogmatische Sätze abzuleiten und aufzustellen, sondern mit ihnen im engen Raum der biblischen Gegebenheiten zu arbeiten und zurechtzukommen“ (Goettsberger in ThRev. 28 [1929] 247).

A. Rembold S. J.

1. Sasse, H., Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. Deutscher amtlicher Bericht über die Weltkirchenkonferenz zu Lausanne 3.—21. August 1927. Im Auftrage des Fortsetzungsausschusses herausgegeben. 4° (XVI u. 638 S.) Berlin 1929, Furche-Verlag. Lw. M 21.—

2. Deißmann, A., Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz. Vorgeschichte, Dienst und Arbeit der Weltkonferenz für Praktisches Christentum 19.—30. August 1925. Amtlicher Deutscher Bericht im Auftrage des Fortsetzungsausschusses erstattet. 4° (XVI u. 762 S.) Berlin 1926, Furche-Verlag. Lw. M 21.—

1. Es ist ein stattlicher Band in großem Format und gutem Druck. Der Herausgeber hat eine anerkennungswerte Arbeit geleistet. Ein kürzerer I. Teil unterrichtet über die Geschichte der Weltkonferenz von 1910 bis 1927. Der II. Teil gibt die amtlichen Berichte über Lausanne. Zur Verhandlung standen: 1. Der Ruf zur Einheit; 2. Die Botschaft der Kirche an die Welt; Das Evangelium; 3. Das Wesen der Kirche; 4. Das gemeinsame Glaubensbekenntnis der Kirche; 5. Das geistliche Amt der Kirche; 6. Die Sakramente; 7. Die Einheit der Christenheit und das Verhältnis der bestehenden Kirchen zu ihr. Die in den 22 Vollsitzungen gehaltenen größeren Reden sind ganz abgedruckt, die fremdsprachlichen in deutscher Übersetzung. Über die Aussprachen ist ein möglichst ausführliches Referat gegeben. Die Sektionsverhandlungen sind mehr skizziert, weil für sie kein stenographisches Protokoll vorlag. Die in eckige Klammern gesetzten Anmerkungen sind vom Herausgeber. Nach gründlichen Erörterungen wurden über die sieben Verhandlungsgegenstände kurze Berichte formuliert und mit einer „Präambel“ versehen an die Kirchen gerichtet. Die Präambel beginnt mit dem Satz: „Einig im gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus, den Sohn Gottes, unsern Herrn und Heiland, und von der Gewisheit beseelt, daß der Geist Gottes mit uns ist, sind wir Vertreter vieler christlicher Gemeinschaften der ganzen Welt versammelt, um darüber zu beraten, was uns gemeinsam ist und was uns trennt“ (530). Die Liste der Kongreßteilnehmer enthält auch die Aufzählung der am Kongreß beteiligten Kirchen; es sind ihrer über hundert. Mehrere Indices schließen den Band. — Über die katholische Kirche sagte der anglikanische Bischof W. T. Manning von Neuyork unter anderem: „Obwohl die Römisch-Katholische Kirche nicht geglaubt hat, Vertreter senden zu können, möchten wir sie wissen lassen, daß wir ihr gegenüber Liebe und Freundschaft empfinden und daß wir uns voll und ganz dessen bewußt sein wollen, welche Stellung sie einnimmt und welches Zeugnis für Christus sie in der Welt ablegt“ (265). Aus Matth. 16, 18 werden mehreremal die Worte herausgenommen, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen werden; jedoch nur einmal wird das Wort angeführt: „Du bist Petrus...“ (237); und kurz darauf auch: „Weide meine Lämmer...“ (238). Aber den Primat findet man nicht. Es heißt: „Die letzte Norm für das, was als christlich zu gelten hat, was als solches zu glauben und zu verkündigen ist, finden wir in der Heiligen Schrift“ (235). Der folgende Redner bemerkt: Ich „möchte dann aber, um Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich hinzufügen, daß die Heilige Schrift nur von der christlichen Glaubens-

erfahrung aus in christlichem Glaubensgehorsam sachgemäß zu verstehen ist“ (243). In der Aussprache desselben Tages sagte ein Redner: „Die Bibel und das Vaterunser sind zwar ein schon vorhandenes Einigungsband aller Kirchen, und wir müssen Gott dafür danken. Allein dieses Band genügt nicht, eben weil die Bibel so verschieden ausgelegt wird. Ein Bekenntnis ist unbedingt notwendig“ (263). Die Liste der mehr als hundert Kirchen legt den Gedanken nahe: Die vielen Kirchen verhalten sich zu der einen wahren Kirche — es mag hart klingen — ähnlich wie die vielen Götter zu dem einen wahren Gott; sie haben in Wahrheit als Kirche Christi kein Sein und keine Seinsberechtigung. Das Beste an der Konferenz ist die Sehnsucht nach Einheit und das Gebet um Einheit, vorausgesetzt daß es die von Christus gewollte Einheit ist. Mögen die Gebete recht bald im Sinne Pius' XI. in Erfüllung gehen, „dissentium ad unam veram Christi Ecclesiam reditu, quandoquidem olim ab ea infeliciter descivere“ (AAS 20 [1928] 14).

2. Zeitlich und ursächlich früher liegt der ebenso stattliche Band über die Stockholmer Konferenz, von A. Deißmann bearbeitet, der das Vorbild für Sasses Werk abgegeben hat. Während Lausanne ausdrücklich auf Glauben und Bekenntnis einging, wollte man in Stockholm von Verhandlungen über Bekenntnis und Verfassung absehen und eine Einigung im praktischen Zusammenarbeiten erstreben. Daher die Hauptgegenstände der Beratung: 1. Die Verpflichtung der Kirche gegenüber Gottes Weltplan; 2. Die Kirche und die wirtschaftlichen und industriellen Fragen; 3. Die Kirche und die sozialen und sittlichen Fragen; 4. Die Kirche und die Beziehungen der Völker zueinander; 5. Die Kirche und die christliche Erziehung; 6. Methoden der praktischen und organisatorischen Zusammenarbeit der Kirchengemeinschaften; 7. Die Fortsetzung der Konferenz. Es hat sich viel guter Wille gezeigt, und es ist viel ernste Arbeit für die Konferenz und auf der Konferenz geleistet worden. Aber schließlich muß alle praktische christliche Arbeit nach dem Willen Christi aus dem Glauben hervorgehen: „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben“ (Hebr. 10, 38). Der Glaube aber muß einer sein, wie es auch nur einen Christus und einen Gott gibt: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Ein Gott und Vater aller“ (Eph. 4, 5 f.). Der hl. Augustinus sagt (Opus imperf. c. Iulian. 2, 187; ML 45, 1223): „Prorsus non est, unde vestrum corrigatis errorem, nisi redeatis ad catholicam fidem.“
A. Deneffe S. J.

Althaus, P., *Communio sanctorum*. Die Gemeinde im lutherischen Kirchengedanken I. Luther (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, herausgegeben von P. Althaus, K. Barth und Karl Heim. I. Reihe Bd. 1). gr. 8° (VI u. 96 S.) München 1929, Chr. Kaiser. M 3.20.

Die moderne protestantische Theologie hat unter anderem in der letzten Zeit die beiden großen Themen von der Gemeinschaft und von der Kirche neu zur Behandlung gestellt. Freilich werden sie noch zu stark nebeneinander statt miteinander behandelt. A. sucht beide zu verbinden und Luthers Gedanken von der Kirche als Gemeinde neu zu beleben. Der vorliegende 1. Teil enthält die Darstellung der Lehre Luthers, besonders von 1515 bis 1525. Die Arbeit behandelt zunächst „Das Erbe“, aus dem Luther schöpfte, d. h. die katholische Lehre der „communio sanctorum“. Nach A. hat die Kirche schon bald den ursprünglichen neutestamentlichen Gedanken der Kirchengemeinschaft als Liebesverbundenheit durch den Verdienstgedanken ersetzt. Dadurch wird die selbstlose Hingabe an die andern verrechtlicht. „Der Verdienstgedanke stammt aus einer ganz andern Welt als der Liebesgedanke. Jener ist durch und durch individualistisch, rechnerisch, sächlich, dieser ganz gemeindlich, irrational“, d. h. die Liebe kann weder rechnen noch berechnet werden“ (21). Außerdem hat der